

Der Wolf in den Wäldern des Saargebiets.

Th. Schmidt-Saarbrücken.

Wölfe — in unsern heimischen Wäldern? — Doch, keine Besorgnis, wanderfrohe Wäldlerin von Saar und Pfalz! Es ist wie im Märchen: es war einmal. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß nicht der eine oder andere Winter in unsern Wäldern einen Wolf austauschen und vielleicht auch zur Strecke kommen läßt. Die Möglichkeit ist da und liegt sogar nahe. Denn der Weg aus den französischen und belgischen Ardennen, diesen „pays des loups“, nach unsern Waldrevieren bedeutet für Wolfsläufe nur eine Wanderung von vielleicht zwei bis drei Nächten. Allerdings sind es bereits volle zwanzig Jahre her, daß der letzte dieser grauen Irrgäste in unsern Saarwäldern erlegt wurde. Wiederholt tauchten dann in spätern Wintern noch Meldungen von „Gastspielen“ Meister Hegrims in unserer Gegend auf. Selbst von Überfällen auf einsame Wanderer und Postboten wurde berichtet. Letzteren Meldungen aber ist mit aller Ungläubigkeit zu begegnen. Ich halte solche Darstellungen aus unserm Gebiet für direkt unwahr. In einem so wildreichen Bezirk weiß der feige graue Bruder besseres zu tun, als aus reinem Übermut den Menschen anzugehen, vor dem Erfahrung ihn gewarnt hat. Überfälle auf Menschen versucht er nur in Rudeln und wenn grimmer Hunger ihn dazu zwingt. Und was die Feststellung streichender Wölfe nur durch Fährten im Schnee z. B. angeht, so sind darin selbst nicht alle Leute von der „grünen Sunst“ geübt und unbedingt zuverlässig.

Über das Vorkommen des Wolfes in den Wäldern des Saarbrücker Landes finden sich Notizen u. a. z. B. aus der Zeit des Saarbrücker Grafen Ludwig (1602—1627), der ein leidenschaftlicher Jäger war. Zu den drückenden Frondiensten, die seine Untertanen leisten mußten, gehörten auch die Treiberdienste, zu denen die Bauern für die Wolfsjagden ihres Fürsten herangezogen wurden. — Nach dem 30jährigen Krieg war auch unsere Gegend „eine Einöde mit Trümmern menschlicher Wohnstätten, die Äcker mit Gestrüpp bewachsen, ein Versteck für Wölfe und Wildschweine“. In jener Zeit ging der Saarbrücker Graf Gustav Adolf (1659—1677) dem Wolfsgefinde entschieden zuleibe.

Von ihm wird berichtet, daß er energisch auf die Ausrottung der Bestien bedacht war, welche in großer Zahl die Saarbrücker Wälder unsicher machten und eine arge Landplage bildeten. Bei seinen Wolfsjagden wurde zum Treiben die gesamte männliche Bevölkerung des Landes aufgeboten, nur die Pfarrer, Lehrer und Schloßbedienten waren frei.

Weitere schriftliche Aufzeichnungen über das Vorkommen des Wolfes in den Wäldern des Saarbrücker Landes finden sich in Jagdberichten aus der Zeit des Saarbrücker Fürsten Ludwig (1768—1793). Bekannt ist, daß die Jagd Hauptleidenschaft dieses Fürsten war. Besonders die von ihm mit großem Aufwand veranstalteten und mit wilder Leidenschaftlichkeit betriebenen Parforce-Jagden waren weit berühmt. Aus seinen Wäldern wird berichtet: „... Im Winter wurden Wölfe gejagt, die sich aus den Ardennen und den Vogesen hierhin gezogen hatten“. Sicher ist, daß der Wolf zu jener Zeit noch in ziemlich bedeutender Zahl Standwild der Fürstlich-Saarbrücker Wälder war. Darauf deuten Aktennotizen der

damaligen Zeit über „Wolfsgruben“ und „Wolfsfänge“ in den Fürstlichen Wäldern hin, ebenso unter ähnlichen Bezeichnungen des Gebietes der noch heute gebrauchte Name „Wolfsgarten“, wie er als Bezeichnung einer Enclave bei dem Forsthaus Neuhaus besteht. Bekanntlich war Neuhaus ehemals ein Jagdschloß der Fürsten von Nassau-Saarbrücken. Es war 1576 durch Graf Philipp III. erbaut worden und wurde 1793 von den Freiheitsbanden der Legion de la Moselle, die in Saarbrücken hausten, niedergebrannt. Die Legion de la Moselle auch war es, welche die unwirklichen Hochwaldgebiete, welche sie auf ihrem Zuge nach Trier durchquerte, wohl nicht umsonst mit dem Namen „pays des loups“ — Heimat der Wölfe — bezeichnete. Über eine Wolfsjagd aus der französischen Verwaltung unseres Gebietes berichtet ein Gedicht „Wolfsjagd im Warnt“ vom 12. Oktober 1807, wie es in der Bibliothek des Historischen Vereins zu Saarbrücken aufbewahrt wird. Eine mündlich überkommene Mitteilung aus der gleichen Zeit berichtet, daß Wölfe auf der Schloßwiese zu Illingen am hellen Tage Rinder zerrissen hätten. In der Übergangszeit zur preussischen Verwaltung erließ die Gemeinschaftliche Landes-Administrations-Kommission, die sich ausdrücklich der gänzlich darniederliegenden Wald- und Forstwirtschaft des Saardepartements annahm, am 12. November 1814 eine Verordnung, welche zur möglichsten Verfolgung und Ausrottung der Wölfe im Gebiet anhält.

Die preussische Verwaltung von 1815 ab bringt reiches authentisches Material über den Wolf in unserm Heimatbezirk. So stellt die Forstbehörde jener Zeit fest, daß im Jahre 1816 im Regierungsbezirk Trier nicht weniger als 114 Wölfe erlegt wurden. Im Jahre 1817 waren es sogar 159 Stück. Eine amtliche Bekanntmachung der königlichen Regierung zu Trier vom 12. März 1825 bekundet für das Jahr 1824 die Erlegung von insgesamt 56 Wölfen im Bezirk, darunter 16 Nestwölfe. Es entfielen auf das Saargebiet: auf das Forstrevier Saarbrücken 1 alter Wolf, erlegt durch einen Gemeindeförster Krämer aus Völklingen; auf das Forstrevier Weislaunern

4 alte Wölfe und 3 Wölfinnen; auf das Forstrevier Merzig 1 alte Wölfin; auf das Forstrevier Wadern 1 alte Wölfin; auf das Forstrevier Rapprath 1 alter Wolf, 5 Jungwölfe und 2 Nestwölfe; auf das Forstrevier des Schwarzwald 3 alte Wölfe und 2 Wölfinnen. Im Jahre 1845 wurden noch insgesamt 20 Wölfe im Bezirk Trier erlegt. Im Jahre 1849 sagt Bärtsch in seiner Beschreibung des Regierungsbezirkes Trier noch: „Das Wildpret leidet sehr durch die Wölfe. Obgleich bedeutende Prämien auf die Erlegung der schädlichen Tiere gesetzt sind, lassen sich solche doch nicht ausrotten, weil im Winter aus dem angrenzenden belgi-



Altwolf

Lebensbilder aus der Tierwelt von Meerwarth
H. Voigtländers Verlag Leipzig

schen Gebiete, besonders aus den Ardennen, ganze Scharen Wölfe in den Regierungsbezirk kommen“. An Prämien wurden damals schon, wie auch heute noch, gezahlt: für eine alte Wölfin 12 Taler, für einen alten Wolf 10 Taler, für einen Jungwolf 8 und für einen Nestwolf 4 Taler. In den Jahren 1859 bis 1866 einschl. wurden im Bezirk Trier nach Beck „Beschreibung des Regierungsbezirkes Trier“ insgesamt erlegt 70 alte Wölfe und 5 Nestwölfe, für die 801 Rthl. an

Prämien zur Auszahlung gelangten. Zu jener Zeit war der Wolf also noch Standwild in den Wäldern des Bezirkes, wie die Ausnahme der Nektwölfe in den Jahren 1864 und 1865 dies beweist.

Wann der Wolf als solches aus unsern Wäldern getilgt wurde, läßt sich nicht sicher bestimmen. Wahrscheinlich aber war es zu Ende der 1860er Jahre. Für die Saarbrücker Wälder ist dies direkt erwiesen. Das letzte Wolfsgedeck des Kreises Saarbrücken wurde im Mai 1865 im Distrikt „Jsaaksloch“ des Warndtwaldes zwischen Ludweiler und Großrosseln aufgefunden. Einer der schon ziemlich starken Jungwölfe wurde eingefangen. Die andern entschlüpften. Ein Ansetzen und Passen auf die Alten blieb erfolglos. Die Wolfsfamilie verzog sich nach einem entfernten Revier. Die alten Wölfe waren von Feldarbeiterinnen gesehen worden, wie sie am hellen Tage ein Reh über die Felderclavie der Rosseler Nachtweide hetzten. Der eingefangene Nektwolf wurde einem naturhistorischen Institut zugeführt. Im Kreise Saarlouis haben wahrscheinlich einzelne Reviere noch bis in die 70er Jahre hinein den Wolf als Standwild beherbergt.

Aber das Vorkommen und den Abschluß von Wölfen in den Wäldern des Saargebietes aus den letzten fünfzig Jahren sei das nachstehende authentische Material erstmalig der Öffentlichkeit übergeben als Beitrag zur Kultur- und Jagdgeschichte unseres Heimatbezirkes.*) Ich folge bei der Darstellung den einzelnen Oberförstereien des Gebietes.

Im Schutzbezirk der königlichen Oberförsterei Saarbrücken wurde der letzte Wolf im Winter 1874 bei einer Polizeijagd erlegt, welche der damalige Kgl. Oberförster Lamarche-Saarbrücken auf den im Distrikt „Eichertstal“ (am Ausgang des oberen Grumbachtales) unweit Sengscheid festgemachten Wolf abhalten ließ.

Im Schutzbezirk der Gemeindeoberförsterei Saarbrücken kamen am 11. Dezember 1875 im Stiftswald von St. Arnual die letzten Wölfe zur Strecke. Es war ein Wolfspaar, das in dem Revier des bekannten Hegemeisters Bergmann-St. Arnual fest war. Der 70 Pfund schwere Rüde wurde durch den Förster Bauer-St. Johann erlegt. Die 71 Pfund schwere Wölfin streckte der damalige Rittmeister von Luch-Saarbrücken (der wackere Mithämpfer Pfeffels aus den Saarbrücker Augusttagen 1870, der am 28. Februar d. J. hochbetagt in Biebrich a. Rh. starb).

Die königliche Oberförsterei Carlsbrunn hat in ihren Revieren die letzten Wölfe des Gebietes überhaupt beherbergt und aus den 70er, 80er und 90er Jahren noch die stattliche Zahl von 33 dortselbst erlegten Wölfen aufzuweisen. Allerdings fallen hiervon 27 Stück auf das Konto eines Privaten, dessen Sündigkeit und Fertigkeit in Punkto Wolfsjagd unten näher dargelegt ist.

Im königlichen Forst Carlsbrunn wurden erlegt: am 11. November 1871 eine Wölfin im Schutzbezirk Differten durch den damaligen Forstaufscher Brandt-Carlsbrunn, jetzt Kgl. Hegemeister a. D. Saarbrücken 2. Diese Wölfin stammte aus einem Rudel von 7 Stück, welches, wie die Jährten im Schnee auswiesen, über die Straße Ludweiler-Lauterbach nach der lothringischen Grenze hingewechselt waren. Fünf der Tiere waren über diese hinübergewechselt, zwei wurden in dem erwähnten Bezirk von Forstbeamten, die beim Kreisen hier zusammenstießen, noch angetroffen. Der eine Wolf entkam jedoch, da er ausbrach, bevor die Schützen standen.

Im Winter 1874/75 erlegte der kürzlich verstorbene Hegemeister a. D. Brandt als damaliger Forstaufscher von Geisberg im Schutzbezirk Carlsbrunn seinen ersten Wolf. Bis zum Jahre 1884 streckte er noch weitere 4 der grauen Räuber. Im Winter 1884/85 kam im Schutzbezirk St. Nicolas unweit des Dorfes Emmersweiler durch einen Forstaufscher Röder-Carlsbrunn ein Wolf zur Strecke, desgleichen im



Dollgefressen

„Lebensbilder aus der Tierwelt“ v. Meerwarth
R. Voigtländers Verlag Leipzig

Winter 1886 im Schutzbezirk Weiherdamm bei Lauterbach ein Wolf durch einen damaligen fünfzehnjährigen Forstlehrling Brandt. Dicht an der Grenze des Carlsbrunner Forstes, jedoch schon in der Oberförsterei St. Avold, wurde im Winter 1893/94 ein Wolf durch einen Offizier der St. Avolder Garnison erlegt.

Nicht weniger als 27 Wölfe aber wurden in der Zeit von 1874 bis 1891 durch den Verwalter des de Galhausehen Gutes Einslerhof (Kr. Saarlouis), Herrn Diedrichs, in Schutzbezirken, die zur Oberförsterei Carlsbrunn gehören und in angrenzenden Revieren eigenhändig erlegt oder doch so festgemacht, daß ihre Erlegung erfolgen konnte. Es möchte dies manchem fast unglaublich und wie Jagdlatein klingen. Allein das amtliche Abschlußregister des Königl. Forsthauses Friedrichweiler bei Differten weist die Strecke genau mit Tag und Datum, Geschlecht und ungefährem Alter der Tiere nach. Und die Aufnahme über die einzelnen Erlegungen erzählt mit behäbiger Breite und Feierlichkeit die Einzelheiten der jedesmaligen Jagd. 19 der Tiere wurden von Herrn Verwalter Diedrichs im Eisen gefangen, 3 von ihm geschossen (1 davon erhielt durch einen gewissen Burghardt im Graben liegend den Fangschuß); 4 Wölfe schoß der oben erwähnte Förster Brandt-Geisberg, 1 Wolf der Privatförster Schlemmer-Sandhof. Es waren alles aus Lothringen anstreichende Tiere, die über die Höhenzüge bei Teterchen in die ausgedehnten Waldungen des de Galhausehen Gutes einwechselten, dem Verhängnis entgegen, das sie hier regelmäßig erreichte. Besonders stark war die Invasion des Winters 1878/79, wie die rasch sich folgenden Erlegungsdaten vom 8. und 14. Dezember 1878 sowie dem 7., 9. und 22. Februar 1879 beweisen. Ähnlich war es im Winter 1880/81, in dem am 19. und 26. November und 4. Dezember 1880 sowie am 11. Januar 1881 Wölfe zur Strecke kamen. Sommergäste wurden erlegt am 10. Mai 1879 sowie am 4. Mai 1884. Der letzte Wolf wurde von Herrn Diedrichs am 26. November 1891 im Eisen gefangen. Es ist dies das letzte Exemplar überhaupt, welches im Gebiet der preussischen Saar zur Strecke kam.

Das Verhalten des eingekreisten Wolfes und besonders der Fang im Eisen lassen den Charakter des grauen Räubers genau erkennen. Sicher ist, daß unsere Tierfabel, die ihn dem Fuchs gegenüber als „geistig minderwertig“ hinstellt, durchaus falsch beurteilt. Der Wolf ist zweifellos ebenso verschlagen und noch vorsichtiger, als der Fuchs. Seine Sinne, Gesicht, Gehör und Nase sind weit schärfer als die seines roten Veters und gleichmäßig ausgebildet. Seine Körperkraft ist bedeutend, ebenso seine zähe Ausdauer im Traben und Jagen. Dem Menschen weicht er möglichst aus. Das Verhalten ihm gegenüber, wie es z. B. ein mit dem Lauf im Eisen hängenden Wolf bekundet, ist vielfach geradezu kläglich und erbärmlich.

Als Jagdbeute dient dem Wolf in unseren Bezirken hauptsächlich das Reh. Meist mühelos mag es dem grauen Räuber zum Opfer fallen, hauptsächlich durch die sinnlose Angst, welche die armen Tiere beim Einspringen des Wolfes befällt. Der Schreck lähmt sie tatsächlich,

* Das hier mitgeteilte statistische Material entstammt den amtlichen Abschlußlisten der königlichen Oberförstereien Saarbrücken, Carlsbrunn, Fischbach, Neunkirchen, St. Wendel, Wadern und Saarburg, sowie den gleichen Akten der Gemeindeoberförstereien Saarbrücken, Baumholder, Saarlouis und Saarburg. Dem freundlichen Entgegenkommen der betr. Herren Oberförster und Forstmeister, das mir diese Zusammenstellung ermöglichte, ein herzliches „Weidmannsdank“.
D. Verf.

so daß sie vielfach nicht einmal flüchtig werden, sondern wie besessen auf der Stelle im Kreise umherjagen. Eine große Vorliebe zeigt der Wolf für Hundefleisch. Die Gier nach solchem treibt ihn zu dreisten Wagestücken. So wurde dem oben erwähnten Privatförster Schlemmer auf Sandhof am hellen Tage ein wertvoller Hühnerhund, der im Hof in seiner Hütte lag, von einem Wolf überfallen und fortgeschleppt.

Zum Ankirren des Wolfes benutzte Hr. Friedrich hauptsächlich Aas von Pferd, Schwein und Schaf, das der Wolf vor Rinderaas bevorzugt. Für den Fang am günstigsten erwiesen sich dunkle, regenstürmische Winter- und Frühjahrsnächte. Die Auslegung des Aases erfolgte immer an etwas hochliegenden Waldblößen und Feldmarken. Die leeren und möglichst witterungsreinen Fangeisen wurden in einem Kreise von 30–40 Schritt Radius um den Kadaver gelegt. Die schweren Eisen waren nicht befestigt. An einer Kette war ihnen jedoch ein sog. „Wolf“, ein fuhangelähnliches Instrument mit starken Eisenhaken, angehängt, daneben zuweilen noch ein starker Holzkegel. Beide erleichterten durch ihre Schleppe das Nachspüren des sich abschleppenden gefangenen Wolfes und ließen diesen ermüdet bald in einem Versteck sich niedertun oder, besonders wenn er in Stangenholz geriet, sich bald unrettbar festmachen. Die Fährten wiesen die Eigenart des Wolfes im Angehen des Aases aus. Im Kreise umschlug er mißtrauisch den „duftenden“ Kadaver, doch gierig immer näher rückend und öfters sich dabei auf die Keulen niederhödend. Gerade aber die Gewohnheit, beim Umkreisen des Luters mit seinen lockenden Reizen öfters „ein kleines Geschäft“ zu verrichten, nützte schlauer Menschenwitz zum Verderben des grauen Bruders aus. In leichten Erderhöhungen oder entsprechenden Steinen war die vom Wolf gesuchte günstige Gelegenheit zum Rässen geschaffen, in wohl-abgeschätzter Entfernung und unter Berücksichtigung des Windes gerade an jenen Stellen aber auch das tüchtige Eisen gelegt. Und todsicher war es, daß Bruder Jegrim sich regelmäßig hier fing, indem er mit einem der Vorderläufe in das Eisen trat. Den schmerzenden Schlag der Fangbügel quittierte er jedesmal mit einem gewaltigen Schneller und indem er sich „löste“. Kein Wunder bei einem solchen Schreck! Das Nachspüren nach den Gefangenen und ihre Auffindung führte verschiedentlich zu tragikomischen Vorfällen, die sich die Sama schalkhafter oder auch mißgünstiger Jägerkreise der Nachbarschaft nicht entgehen ließ, die aber die blondbärtige Hünnengestalt des „Wolfs-töters“ vom Einslerhof mit jungem Jägerherzen und lachendem Humor trefflich selber zu erzählen weiß. —

Gespürte Wölfe einzukreisen und festzumachen, ist leicht. Beim Umstellen des Reviers ist jedoch unbedingtes Schweigen und Vermeiden jeden Geräusches erforderlich. Meist wenige Minuten nach dem Angehen der Treiber pflügt es in der Schützenlinie schon zu knallen, da der Wolf sich sehr leicht treiben läßt und vielfach schon auf bloßes Rufen hin aufsteht. In langsamem Trabe zieht er vor. Der Schütze, dem er anläuft, muß unbeweglich stehen. Er darf erst an den Kopf fahren, wenn er seines Schusses unbedingt sicher ist, da der Graue sonst wie der Blitz zur Seite schlägt und verschwindet. In der königlichen Oberförsterei Fischbach weisen die Akten der letzten 40 Jahre keinen Wolfsabschuß mehr nach. In diesem Schutzbezirk deuten jedoch, wie oben schon erwähnt wurde, die Flurbezeichnung „Wolfsgarten“ bei Forsthaus Neuhaus, sowie Notizen über

Wolfsgruben und Wolfsfänge auf das ehemalige Vorhandensein von Wölfen hier selbst hin. Auch die königliche Oberförsterei Neunkirchen hat für die letzten 40 Jahre keine Wolfsstrecken mehr zu verzeichnen.

In der königlichen Oberförsterei St. Wendel, welche im Jahre 1835 gegründet wurde, ist seitdem kein Wolf erlegt worden.

Die Gemeindeoberförsterei Baumholder notiert für den Winter des Jahres 1843 den Abschluß des letzten Wolfes, der durch einen Gastwirt Herrmann aus Neunkirchen zur Strecke kam. Ort und Distrikt sind nicht näher bezeichnet. Eine Verfügung des Jahres 1836, wie sie sich in den dortigen Akten vorfindet und wie sie das sofortige Kreisen auf gespürte Wölfe bei Neuschnee und Polzeijagden zu ihrer Vertilgung anordnet, bestätigt jedoch das allenthalbe Vorkommen von Wölfen dortselbst in jener Zeit.

Die Gemeindeoberförsterei Saarlouis, deren Abschlußlisten bis zum Jahre 1877 zurückreichen, verzeichnet keinen Wolfsabschuß. Vermutlich aber haben die fiskalischen Waldungen dieses Kreises aus den 70er und 80er Jahren noch Wolfsabschüsse aufzuweisen. (Die Akten der Kgl. Oberförsterei konnte ich leider noch nicht einsehen.) Diese Vermutung liegt nahe durch die oben dargelegten Invasionen aus Lothringen in die Reviere von Differten, Einslerhof, Neuforweiler und Ueberherren hin.

Auch die königliche Oberförsterei Wadern vermeldet in ihren ältesten Akten keine Wolfserlegung mehr. Diese Feststellung interessiert, da sie Gebiete des Hochwaldes betrifft, für die vor andern Revieren ein Vorhandensein von Wölfen auf Grund ehemaliger Zeiten und Verhältnisse anzunehmen war.

Aus der Gemeindeoberförsterei Saarburg (Bez. Trier) liegen über das Vorkommen von Wölfen aus den letzten 30 Jahren folgende Notizen vor: Am 15. März 1883 wurde im Gemeinewald von Dittlingen, Distrikt Ihlbüsch, auf einen Wolf Jagd gemacht, der jedoch entkam. Am 18. März 1883 wurde im Schutzrevier Winderingen, Distrikt Haardt, ein männlicher Wolf erlegt. Im Schutzbezirk Perl kam im Winter 1885 ein Wolf zur Strecke. Am 13. Januar 1887 waren im Gemeinewald von Büschdorf, Distrikt Weißenforstchen, 2 Wölfe eingekreist, die jedoch nicht zur Strecke kamen.

Eine außerordentlich stattliche Zahl von Wolfsabschüssen weist die königliche Oberförsterei Saarburg (Bez. Trier), welche neben dem Kreise Saarburg einen Teil des Kreises Merzig mit einbefaßt, für die Zeit von 1864 bis 1888 noch auf. Das amtliche Abschlußregister verzeichnet für diese Zeit insgesamt 75 hier selbst zur Strecke gekommene Wölfe, und zwar 52 alte männliche, 36 alte weibliche und 7 Jungwölfe. Jungwölfe (Nestwölfe?) wurden erbeutet am 3. Juli 1871 im Forst Büschdorf, am 20. Juli 1872 im Forst Orschholz, am 24. Juli 1872 im Forst Büschdorf, am 13. August 1872 im Forst Tänsdorf und am 19. Juni 1876 im Forst Orsch-

holz. Es läßt diese Erlegung von Jungwölfen im Sommer den Schluß zu, daß der Wolf sich in diesem Gebiet zwischen Saar und Mosel am längsten als Standwild der heimischen Wälder gehalten habe. Die auffallend große Zahl der hier erlegten Wölfe mag auf die Nähe der lothringisch-luxemburgischen Grenze sowie die Beschaffenheit der einsamen u. ausgedehnten Wald-distrikte zurückzuführen sein.



Der große Wolf

Gezeichnet von dem Künstler ...



Vor den Lappen

Die Zusammenstellung der Abschüsse nach Jahren ergibt die nachstehende Statistik:

Jahr:	erlegte alte Wölfe:	Wölfinnen:	Jungwölfe:
1864	2	1	1
1865	4	2	—
1866	2	3	—
1867	1	2	—
1868	2	—	—
1869	1	2	—
1870	—	1	—
1871	6	6	1
1872	1	1	3
1873	1	1	—
1874	3	3	—
1875	1	3	—
1876	—	1	2
1877	4	1	—
1878	—	—	—
1879	—	—	—
1880	—	—	—
1881	1	—	—
1882	—	3	—
1883	1	3	—
1884	—	1	—
1885	2	1	—
1886	—	—	—
1887	—	—	—
1888	—	1	—

Särbung, Behaarung und Wesen durchaus den Charakter der Mütter und erzielten als Seltenheit hohe Preise.

Der Vermehrung der Verkehrswege und ihren gesteigerten Verkehrsverhältnissen sowie dem intensiven Forstschutz ist es zuzuschreiben, daß der Wolf in den letzten 20 Jahren unsere heimischen Wälder mied. Die Forstbehörde wird es im Interesse des Wildstandes nicht bedauern, daß der Grauhund aus den Wäldern der Saar getilgt ist, wenn mit ihm auch ein Stück Waidwerk dahinjank, daß von jeher als hochfürstlich galt. Jene Hezen glanzvoller und feierlich zeremonieller Parforcejagden mit dem Halali ihrer bezaubernden Sanfare „Le Loup“ leben nur noch in der Schilderung vergilbter Blätter. Die nüchterne automatische Selbstladebüchse mit Zielfernrohr und S-Geschoh weiß Meister Jsegrim, wo er sich nur zeigt in unseren Bezirken, weniger fürstlich enden zu lassen. Mögen auch alle diese Verhältnisse unserer Zeit den Wolf in unsern Wäldern unmöglich machen: tief im Bewußtsein unseres Volkes aber lebt seine Gestalt unvergeßlich eingepreßt für alle Zeit. Erinnerung ist es an die blasse Furcht der Wolfsgefahr aus der Urzeit der germanischen Wälder mit ihren noch besonders wild und verheerend auftretenden Wolfsrudeln, Erinnerung auch an den furchtbaren Schrecken, den die unbändige Raubnatur des Wolfes zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges über Deutschland brachte. Sie klingt überall noch mit, wo der Volksmund sich noch erzählt von dem Wolf unserer Zeit und unserer Wälder. Immer umweht sie seine Gestalt mit einem Nimbus, der jedoch bald blaßt und zerrinnt für den, der sich in nüchternem Interesse mit dem Wesen und Treiben des grauen Räubers befaßt.

